**Müncheberg, Erster Christtag 25. Dezember 2021
Pfarrerin K. Bertheau**

**1 Johannes 3,1-2**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. - Amen.**

Die Herrlichkeit der Gotteskindschaft

31Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir

Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch! Darum erkennt uns die Welt nicht; denn sie hat ihn nicht erkannt. 2Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen: Wenn es offenbar wird,

werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Wir werden Gott erkennen? Sein wie Gott?

Ist das nicht schon einmal vollkommen schiefgegangen?

Mit dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies ...

Gott würfelt nicht – er spielt nicht Schicksal.

Aber Gott lässt sich auch nicht in die Karten sehen.

Und Gott lebt manchmal auch seine Launen aus – berichtet uns das alte Testament. Gott erwartet von seinen Menschen, so, wie er sie nach seinem Bild geschaffen hat, dass sie sich ihm fügen. Und dass wir gleichzeitig unseren Verstand und unser Herz einsetzen. Beides hat er mitgeschaffen incl. aller damit verbundenen Risiken und Nebenwirkungen. Wie Allmachts-Phantasien, bewusstem Widerspruch gegen Gottes Willen aber auch gegen alle menschliche Vernunft. Weil wir Menschen das können und weil auch wir gerne was ausprobieren.

Manchmal verzweifelt Gott an seiner Schöpfung, aber er beobachtet sie weiter. Immer wieder zweifelt Gott an uns Menschen. Im Alten Testament lässt er sie immer wieder seine Macht fühlen. Die Menschen aus ihren Fehlern lernen. Wir sollen einsichtig werden und uns immer wieder neu justieren, ins äußere und innere Gleichgewicht bringen – auch gegenüber Gott.

Gott schickt seine Boten, er schickt Propheten und Engel und wer hören kann, ist aufgefordert, die Ohren mit dem Herzen zu verbinden und das Herz mit den Händen. Hören, Gottes guten Willen annehmen, und dann handeln und ihn weitergeben – das ist alles, was Gott von uns erwartet.

Doch wir Menschen vergleichen Gottes Willen so gerne mit unserem eigenen Wollen. Und oft ist der eigene Menschenwille stärker und Gott gerät aus dem Blick. – Schließlich hat er uns so gemacht. Da muss er auch aushalten, dass wir selbstständig denken und handeln. Dass wir gestalten, was uns bewegt. Dass wir bewegen können und dürfen, so weit, wie Gott uns Einblick gibt. In sein Wollen, in sein Handeln in seine Schöpfung. Bis tief in unsere innerste Struktur – sagen die frommen Juden. Wenn Gott uns so tief sehen lässt, dann will er auch, dass wir das tun – bis hin zu der Entwicklung moderner Impfstoffe.

Und doch bleiben wir Menschen nicht nur einander, sondern auch Gott gegenüber ein Rätsel.

Doch Gott will nicht strafen. Er will uns verstehen. Und geht einen weiteren großen Schritt auf uns zu:

Gott wird Mensch und teilt unser Menschenleben.

Über die Jahrhunderte staunen wir Menschen über dieses Wunder.

Besingen es die Dichter und unsere vertrauten Weihnachtslieder:

Gott wird Mensch - dir Mensch, zugute,

Gottes Kind, das verbindt sich mit unserm Blute.

Heißt es im Lied „Fröhlich soll mein Herze springen“ –

Dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen. Christus ist geboren. (EG 36)

Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein!

Heißt es im Lied Lobt Gott ihr Christen alle gleich. (EG 27)

Gott wird Mensch – weil er uns verstehen will. Weil er seine Schöpfung liebt. Weil er uns nach seinem Bild geschaffen hat. Mit allen Fehlern und mit all unserem Wollen, ihm gleich zu werden.

Er sieht uns in die Augen und nicht über die Schulter.

Er nimmt unser Leben auf sich und nimmt uns an – so wie wir sind.

So, wie wir das Kind in der Krippe annehmen und aufnehmen sollen.

So, wie wir jedem Menschen begegnen sollen:

In Liebe und Respekt in Nächstenliebe und gegenseitiger Achtung.

In dieser Zeit in der wir alles in Frage stellen und neu leben lernen müssen, brauchen wir diesen Blick in gegenseitiger Verantwortung. Besinnen wir uns auf diese Werte, die den anderen sein lassen, wie er oder sie ist und die uns vor die Aufgabe stellen, erfüllt von Gottes Liebe, Verstand und Herz und Handeln zu verbinden.

Das Kind in der Krippe, Gott, der unser Leben annimmt und mit lebt wird uns dabei zum Beispiel. Zum Vorbild, zum Geschwisterkind, zum Begleiter im Alltag und im ganzen Leben. Von der Krippe bis zum Kreuz und über das Kreuz hinaus – in die Zeit, in der alle Rätsel gelöst werden.

Wie es im Johannesbrief heißt: 2Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen: Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

– Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus. – Amen.